Kleine Schluchten

■ *Auf und nieder immer wieder mit Alannah Myles*

Von Henning Richter

Wenn es stimmt, daß das Leben eine Achterbahn ist, dann müßte es für die Kanadierin Alannah Myles bald wieder steil bergauf gehen: ihren letzten Höhenflug hatte sie 1990, als ihr „Black Velvet" aus jeder Kneipe der Welt dröhnte. Das dazugehörige Debütalbum verkaufte sich über fünf Millionen mal und brachte der lasziven Lady einen Grammy.

Von da an ging's wieder bergab: „Ich war einsam und traurig. Ich lebte weit weg von meiner Familie in Los Angeles. Anstatt eine Pause zu machen, begann ich gleich mit den Arbeiten am zweiten Album. Das bißchen Zeit, das ich hatte, nutzte ich für die Therapie, die mir das Leben gerettet hat", deutet sie an, wie deprimierend die Zeit nach dem Durchbruch war.

Für das melancholische „Rockinghorse" brauchte sie zwei Jahre, ein neuer Hit gelang ihr damit jedoch nicht. Noch weniger mit „Alannah", nach dem sie ihren Plattenvertrag verlor. Und auch mit dem aktuellen Album „Arrival" (und neuem Vertrag) versucht die Röhre aus Toronto nun erneut eher untauglich, das Blatt wieder zu wenden: weiter mischt sie Rock, Blues und Country, doch kommt leider bloß Gebrauchsmusik ohne eigenes Profil dabei heraus.

Und das, obwohl Alannah Myles einen langen Weg hinter sich hat, schon mit acht ihren ersten Song schrieb, „Ugly little Cabbage", der ihrer Schwester gewidmet war. Mit fünfzehn sang Myles zur Gitarre in Hotel-Lobbies, später in Bars und

Überstrapazierte Illustrierten-Posen im Zeichen des schwarzen Samt: Kanada-Röhre Alannah Myles. Foto Pop Eye

Clubs. Acht Jahre tingelte sie mit Band, verdiente ihren Lebensunterhalt als Schauspielerin in Werbefilmen.

Erfahrungen, die der „sündigen Myle" (Musik Express) später auch bei den Arbeiten zu ihren Videos zugute kamen, in denen sie – heute wie eh und jeh – noch immer bedingungslos auf Soft-Sex setzt, mitsamt den überstrapzierten Illustrierten-Posen.

Es folgte „Black Velvet", der rasante Aufstieg, Tourneen mit Tina Turner, Robert Plant, den Simple Minds: „Ich arbeitete bis zur völligen Erschöpfung, doch in meiner erfolgreichsten Zeit fühlte ich mich auch am unglücklichsten. Ich hatte meinen Traum erfüllt – und gegen ein bis dahin ungekanntes Gefühl der Leere eingetauscht."

So zog die Frau mit den stechend grünen Katzenaugen von L.A. zurück ins heimatliche Toronto, arbeitete trotz ausbleibender Anerkennung weiter, nahm kürzlich mit Italiens Rockstar Zucchero für den Kinofilm „Prinz Eisenherz" das Duett „What are we waiting for?" auf.

Und die Moral von der Achterbahn-Geschicht' ihrer Laufbahn? „Du mußt in die Tiefe gehen und dich reinigen, um entspannter mit dem Leben umzugehen. Man muß auf den Tiefpunkt sinken, um den Höhepunkt zu erreichen."

■ Freitag, 9.1., Huxley's, Hasenheide 108-114, Neukölln, 20 Uhr.